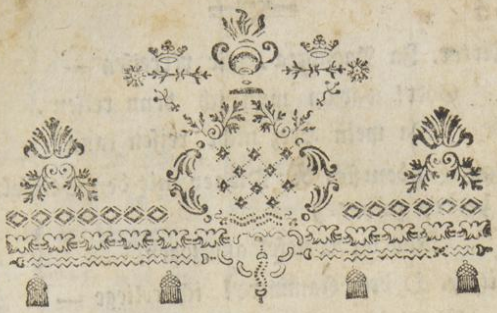

Erster Aufzug.

Ein Platz in Marino. Von einer Seite ein Gasthof mit dem Schilde, und von der andern des Don Fabrizio Haus. In der Aussicht eine Landschaft, und tief unten die Stadt Rom.

Erster Auftritt.

Der Ritter, Pagnotta, und ein anderer Diener, mit ein Par Stiefeln in der Hand, kommen aus dem Gasthofe.

Pag. Es ist zehn Uhr; Euer Gnaden!
Ist es Ihnen nun gefällig,
Geht nun wohl die Reise an?

Ritter. Ja Pagnotta, wir verreisen —
Gott! warum muß ich denn reisen,
Da mein Herz nicht reisen kann?

Pag. (indem sich der Diener mit den Stiefeln herbey nähert)
Nur die Stiefel angezogen.

Ritter. O des Jammers! ich erliege —
Weg! ich will, ich kann nicht reisen,
Das geht nun einmal nicht an —
(Entreißt die Stiefel, und wirft sie weg)

Pag. O beym Plunder! das ist seltsam
Wie, mein Herr — —

Rit. Still, nichts mehr —
Mach' dir nur nicht den Gedanken,
Daß ich von hier reisen kann.

Pag. Weh des Elends! welche Narrheit
Wandelt ihn so plötzlich an!

Aber, mein Herr! Was zwingt Sie denn, sich hier aufzuhalten?

Ritter. O frage nicht. Es wäre für deinen Dumkopf zu rund, wenn ich dir sagte, daß das Herz oft gewisse Beweggründe hat, für die sich der Verstand keine Rechenschaft zu geben weis.

Pag.. Wie, also Liebe? —

Ritter. Und wenn sies wäre —

Pag.

Pag. So würde ich mit Ihrer Erlaubnis einwenden, daß der einzige Gegenstand Ihrer Liebe in Velletri ist, wo sie nun eben hinreisen sollen, und daß Donna Stella viel zu edel ist, um betrogen zu werden.

Ritter. Nichts von Donna — Sieh da (zeigt ihm das Bildniß der Violante) Sieh mit den Augen der Empfindung, wenn du eine hast, und verdamm' meine Liebe, wenn du im Stande bist.

Pag. Wahrhaftig! schön! recht schön!

Ritter. Ich sah sie, liebte sie — und damit sie mein Aug keinen Augenblick vermissen möchte, mußte mir alsogleich der geschickteste Maler seinen Pinsel leihen — freylich nicht den bezaubernden, den sieghaften Pinsel, mit dem sie die Liebe in meinem Herzen gezeichnet hat — aber auch so, wie sie ist, diese Mine, diese Anmuth, diese Grazie, die in jedem ihrer Züge spielt, würde mir von der ganzen Welt meine Rechtfertigung ersparen.

Pag. Nu, das wird gut gehen.

Ritter. Was sagst du nun, hab ich recht, Pagnotta?

Pag. Ja wohl! wenn mein alter Herr, Ihr Vater, nur das mindeste erfährt, so sind wir beyde nicht sicher, Arm und Beine ganz zu behalten.

Ritter. Mein Vater ist in Rom, und wir in Marino. Er kann nichts erfahren.

Pag. Das glauben Sie, gnädiger Herr!

Ritter. Und wenn er's erfährt — was haben wir zu fürchten?

Pag. Ein Par zerbrochene Beine.

Ritter. Nun, so gehe! ich bleibe da.

Pag. Und Donna Stella —

Ritter. Kann mich vergessen, wenn sie klug ist.

Pag. Das heisse ich von seiner Braut mit Wärme gesprochen.

Ritter. Warm oder nicht warm. Genug, es ist aufrichtig, und ich habe nicht Ursach unaufrichtig zu seyn.

Pag. Aber Ihr gegebenes Wort, Ihre so theuren Versicherungen einer ewigen Treue, die Sie ihr so oft auf Ihren Knien geschworen haben, Ihre Ehre —

Ritter. Was für pöbelhafte Ausdrücke!

Pag. Pöbelhaft?

Ritter. Still! oder ich schlage dir die Nase entzwey.

Pag. Ja so; nun bin ich überzeügt.

Das wär artig, das wär sauber,
Wenn Pagnotta seine Nase,
Seine allerliebste Nase
Da sogleich verlieren soll.
Hab ich dich noch, meine Zierde? —
Dich, mein Ansehn, meine Würde,
Dich verlieren — wegen Donna? —
O Sie können diese Donna
Immer fliehen, immer hassen,
Wenn Sie mir die Nase lassen —
Man wird sagen, daß ich rase!
Ueber dem Verlust der Nase
Würde ja wohl mancher toll. (ab)

Zweiter Auftritt.

Ritter, und hernach Don Fabrizio.

Ritter. Der Kerl macht mich lachen! und doch hat er nicht ganz Unrecht. Hinter seinem Spaß steckt eine bittere Wahrheit, die ich vieleicht ein andersmal würde eingesehen haben, aber itzt ist die Stimmung meines Herzens so, daß sie alle Wahrheit überstimmen muß — Wer nähert sich da? Er spricht mit sich selbst —

Fabr. Ey Possen! — Gibts denn ein Frauenzimmer, das dem Ehebande nicht mit der innigsten Sehnsucht entgegen sähe, und wenn sie auch an den Teufel selbst sollte gefesselt werden. Kurz, Violante mag wollen oder nicht, ich muß sie haben; sie zu gewinnen ist meine Sache. Sind die Rechte des Herzens, der Empfindung, der zärtlichsten Liebe nicht hinlänglich, gut — so bleiben mir ja noch die Rechte des Vormunds —

Ritter. Er ists — Fabrizio!

Fabr. Gehorsamster Diener! — Wie, Sie da in Marino? —

Ritter. Einiger dringenden Geschäfte wegen.

Fabr. (Holla! gewiß gilts die tausend Thaler, die ich ihm schuldig bin. Ja so wollt' ich, daß dich der Geyer hätte)

Ritter. Wie kam's denn, das Sie Ihr liebes Fraskati verlassen konnten?

Fabr. Ja wohl, liebes Fraskati — Geschäfte machen hier meiner Aufenthalt nothwendig — (Er sinnet nach — — Meine Ahndung täuscht mich nicht —)

Ritter. Lieber Freund, darf ich Sie um eine Gefälligkeit bitten, oder vielmehr, kann

sie

sie mir Ihr gutes Herz, dessen Rechtschaffenheit mir bekannt ist, abschlagen? —

Fabr. (Da hab ichs — er will sein Geld haben —)

Ritter. Die tausend Thaler —

Fabr. (O weh, dacht' ichs nicht?)

Ritter. Glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen die tausend Thaler abfodern will —

Fabr. Wie, mein Herr? —

Ritter. So wahr ich ein Edelmann bin!

Fabr. (erholt sich) Womit kann ich Ihnen also dienen? —

Ritter. Sagen Sie mir — Es ist einmal meine Gewohnheit, die Fragen, die ich kurz fassen kann, niemal durch Umschweife zu führen, wie es so viele andere thun, die am Ende doch nicht besser fragen, als ich — Sagen Sie mir also, kennen Sie nicht ein gewisses Mädchen von Fraskati, das in diesem Hause wohnt? Sie nennt sich Violante.

Fabr. Wie? Was? Ja, mein Herr —

Ritter. (Umarmt ihn) Bravo! — Kurz also — denn Sie sind weder ein Mädchen, daß ich Blumen nöthig hätte, um meine Erklärung damit zu bestreuen, weder sind Sie auch selbst im Falle der Liebe, um meine Erklärung, so

troken sie auch seyn mag, kalt zu finden: Ich liebe sie.

Fabr. Wie? Sie lieben Violante? Ey, Ey, Es thut mir leid, wahrhaftig, denn ich muß Ihnen sagen, sie ist, wie man mir sagte, eine geschworne Feindin von Liebe. Zu dem würde ihre Albernheit, und Einfalt —

Ritter. Einfalt? — das ists eben, was meine Liebe in Flammen sezt. Ich hasse die Weiber von Genie, von Verstand, sie sind von der Natur abgewichen, und liebenswürdig ist ja nichts, als die Natur.

Fabr. Mit Erlaubniß, haben Sie denn das Mädchen schon gesprochen?

Ritter. Das ists eben, wozu ich Sie bitten will, mir Gelegenheit zu machen.

Fabr. (Schön allerliebst!) aber — es thut mir leid, daß es so ist — wissen Sie auch, daß sie einen eifersüchtigen, und rachgierigen Vormund hat, der den Gedanken nicht ertragen kann, einen Nebenbuhler zu haben;

Ritter. Nebenbuhler? — ha, ha, ha, — I nu, den schickt man aus der Welt.

Fabr. Möglich? — Sonst aber ist er ein ehrlicher Mann.

Ritter. Ein Esel mag er seyn.

Fabr. (Das geht zu weit) Vielmehr —

Ritter.

Ritter. Nichts mehr. Kurz, sprechen Sie das Mädchen in meinem Namen — Ihre Freundschaft macht mich kühn, daß ich Sie um diese Gefälligkeit bitte — sprechen Sie sie, sagen Sie ihr, daß ich sie liebe, daß sich mein Herz nach dem ihrigen sehnt, daß ich — mit einem Worte daß ich ihr meine Hand anbiethe. Was den einfältigen Tropf, den eifersüchtigen Vormund betrift, so habe ich Mitteln, ihn auf seine Kosten schweigen zu machen, wenn er sich allenfalls soll beygehen lassen, mein Nebenbuhler zu seyn.

(gehet ab)

Fabr. Fabrizio! Don Fabrizio! — Hast's auch recht gehört? — Violante, oder dein Leben in Gefahr — Falsch! Falsch! der Kerl ist ein Narr, oder mich hat meine Klugheit verlassen — Zu allem Uberflusse will ich heute allen meinen Ansprüchen aufbiethen, ich will das Mädchen fühlen machen, daß ich Liebhaber, uod Vormund bin, der es in seiner Gewalt hat, ihr Glück oder Elend nach ihrem Betragen abzumessen.

(geht ab)

Drit-

Dritter Auftritt.

Violante, mit einem Blumenstraus beschäftigt, kömmt aus des Don Fabrizio Hause, und hernach Nardone.

Violante.

O ihr liebe, kleine Mädchen,
Die ihr euch nach Unglück sehnt,
Wenn das Herz voll sanfter Triebe
Euch vieleicht den Mann schon nennt.
Wisset Mädchen, daß die Liebe
Weder Ruh, noch Freyheit kennt.

Es lebe die Freyheit! — O wie angenehm, wie beneidenswerth ist das, wenn man so ganz sein, ganz selbst, frey und ungehindert in der Schöpfung dahin wandelt, Niemands Blicke ablauert, und dabey den dummen Gecken von einem Liebhaber, wie mein Vormund ist, bey der Nase herumführt —

Nardone. Den Kitzel, der die Herzen
Mit sanfter Wehmuth sticht,
Die anmuthsvollen Schmerzen
Der Liebe kenn' ich nicht.
Die Weiber, 's ist kein Zweifel,
Vermehren unsre Pein.
Doch wiegt mich armen Teufel
Auch das zur Liebe ein.

Navęm, zhe je kei fletno,
Sa Lubo sdihuvat,
Al jokat se pèrjętno,
Ien sladko shaluvat.
Nekterga mozhno gręva,
K'ni Luba dobra s'nim.
Jest onder boga Ręva
Salubit se shelim.

Viol. Schön, in der That. Aber er muß nicht merken, daß ich ihm gut bin.

Nard. Beym Element, das wär ein Bissen!

Viol. Ich will ihn nicht anschauen. (zeigt ihm den Rücken)

Nard. Sie ist schamhaftig — daß doch eben die Mädchen schamhaftig seyn müßen, bey denen mans am wenigsten wünscht — ich muß sie sprechen — — doch nein! — ja doch — kann ich denn dafür, wenn ich muß? — Hm! Hm!

Viol. (in der vorigen Stellung) Ruft er mich?

Nard. Ja.

Viol. Und was will er?

Nard. Ich wollt' — — ich möcht' — — — Aber lassen Sie mich doch ihr Gesichtchen sehn.

Viol.

Viol. Nein, das nicht. Wenn er mit mir reden will, versteht er mich, so muß er mit mir reden, wie ich itzt bin.

Nard. Also auch mit meinem Rücken gegen Sie?

Viol. Ich habe ihms schon gesagt. Wart er nicht, daß ich ihms noch einmal sage.

Nard. (Wie spaßig!)

Viol. (Ich muß selbst lachen) Nun so fang er an!

Nard. Wie heißen Sie?

Viol. Violante. Und er?

Nard. Nardone. (wendet sich ein wenig um)

Viol. Mich däucht, er sieht sich um. Wenn ers noch einmal thut, so lauf ich ihm davon.

Nard. Nicht doch. Um das zu verhüten, wollte ich lieber erstarren, wie ich da bin, und nicht der Donner sollte mich aus meiner Stellung bringen — — Ach Violante! was kann mir nicht alles ihre Schönheit gebiethen!

Viol. Nicht so! Unser Pfarrer sagt: ich soll mir von Niemand sagen lassen, daß ich schön bin.

Nard. Schön? — ich wollte nur sagen, ä ßlich.

Viol. Das hat er nicht gesagt.

Nard. (Sie ist für ihren Reiz empfindlich)

Viol.

Viol. Nun kann er sich umwenden.

Nard. Schönen dank, Mädchen.

(Beyde wenden sich um)

Viol. Er ist ein Hirt, nicht wahr?

Nard. Ja leider! meine Geschichte ist kurz: Ich war lüderlich, wie viele, lernte nichts, wie viele, und bin ein Hirt, was viele nicht einmal sind. Denn ich kann doch noch etwas, so lang ich Schafe austreiben kann. Und Sie meine liebste — Violante wollte ich sagen, darf ich wissen, wer Sie sind?

Viol. Ein unglückliches Mädchen. Meine Geschichte ist auch kurz: Ich habe einen eigensinnigen Vormund.

Nard. (in einem weinerlichen Tone) O armes Mädchen!

Viol. Hat er Mitleid mit mir!

Nard. Mitleid? nur Mitleid? — warum rathen Sie nur so nebenher, und nicht auf daß Innere des Herzens, in dem Sie doch schlau genug waren eine Leidenschaft zu erregen, die Sie nicht nennen wollen? Sie heißt — Liebe.

Viol. Liebe?

Nard. Nicht doch, es war nur Scherz.

Viol.

Viol. Weiß er, daß es nicht schön ist, mit einem tugendhaften Mädchen zu scherzen —

Nard. Sie seufzen ?

Viol. Gott! wie wird mir! —

War ein Mädchen, und so glücklich!
Hab so meine frohen Tage
Ohne Härmung, ohne Plage
Durchgehüpft, und durchgelacht —
Aber itzt — ich muß es sagen —
Fühl' ich hier in meinem Herzen,
Nicht als wollt' ich etwan scherzen —
Ja wahrhaftig — hier im Herzen —
So etwas — und kanns nicht nennen —
Nenn'ers nur, er wirds wohl kennen —
Nenn' ers Pochen, oder Sehnen,
Oder, ach! der Liebe Macht.

(geht ab)

Vierter Auftritt.

Nardone, hernach Don Fabrizio.

Nard. Hab ich recht gehört? — Violante liebt mich? — Mich? — So wäre denn an deinem Bischen Larve auch noch etwas, was der Liebe eines Engels werth ist! — Möchts beynahe nicht glauben, wenn ichs ihrer eigenen Zusage

nicht

nicht glauben müßte — Sollte sie gescherzt haben? — Nein, es war wahrer reger Ausdruck einer innigen Liebe — Es war mir, als wenn ich in jedem Blicke, den sie auf mich warf, ihre ganze Seele gesehen hätte — Sie machte Augen auf mich — Augen! — Herausküssen hätte ich sie mögen, und die ganze Seligkeit von Liebe, die drin war, in mich einschlingen —

Fabr. Nardone!

Nard. Guten Tag, Herr!

Fabr. Guten Tag! Du bist aufgeraümt?

Nard. Aufgeraümt? — Ich hasse das Wort, Herr — Außer mir bin ich —

Fabr. Desto besser.

Nard. Vor einer Minute hätten Sie sagen dürfen, daß ich aufgeraümt war, aber seitdem ich den Engel vom Mädchen gesehen habe, die Unschuld und Schönheit mit einer so himmlischen Harmonie vereinigt, und die mir in diesem Augenblicke alles geworden ist, was ein Mädchen, alle ihre Reize zusammen genommen, einem Sterblichen seyn kann, seitdem bin ich von Sinnen.

Fabr. Doch nicht Violante? —

Nard. Ja, die, Herr! Sie hätten sehen sollen, wie Liebe, und Schüchternheit um den Vorzug

stritten, welche von beyden die Oberhand behalten sollte, wie das all sich in jedem Zuge ausdrückte, wie ihr Aug, ihre Schamröthe, ihr wallender Busen mir alles, alles sagte, was ihre Zunge verschwieg — Mein Herr, was fehlt Ihnen? —

Fabr. Nichts, nichts. (o die Schlange)

Nard. Wie bey dem Bekenntnisse, daß sie mich liebte, mein Herz in Wonne versank — Was machen Sie da für Grimassen? —

Fabr. Ich zittre für dein Leben, wenn ihr Vormund erfährt, daß du sie liebst —

Nard. Da lassen Sie mich sorgen. Ich habe eine gesunde Faust.

Fabr. Dank für die Nachricht. Ich will ihn ermahnen, auf seiner Hut zu seyn.

(Beyde zu verschiedenen Seiten ab)

Fünfter Auftritt.

Pagnotta und Stella mit zwey Bedienten

Stella.

(Zu den Bedienten, die ihren Kofre in den Gasthof tragen) Nur hinein; das ist der Gasthof, den man mir beschrieben hat. Ja er ists, mein Herz führt mich nicht irre.

Pag-

Pag. (O weh! Donna Stella — ja bey Gott! sie selbst — Armer Pagnotta — Armer Ritter!

Stella. Hier also der Verräther, der Meineidige, dem ich um eine Dirne feil bin — O Rache! Wenn du je in eines Weibs Herz gestiegen bist, so versag mir itzt deinen Beystand nicht! — Wenn ich ihn nur schon hier hätte — hier — Aug gegen Aug — Wie wollt' ich ihm in die Haare springen, mit diesen Nägeln seine verrätherischen Augen auskratzen, und in sein Angesicht Wunden ätzen — Wunden! —

(Fährt mit Wuth auf Pagnotta hin)

Pag. Gelassen, gelassen, Donna; Sie haben Ihre Zärtlichkeit nicht an den rechten Mann angebracht.

Stella. Es ist wahr. Verzeih! — Meine Liebe hat mich außer mir gesetzt. Kennst du den Ritter Giocondo?

Pag. (Sie kennt mich nicht) Ja, so halb.

Stella. Der hier in diesem Gasthof wohnt?

Pag. Ja, ja, mich daücht, er wohnt in diesem Gasthof.

Stella. Und um eine feile Dirne buhlt, die des Athems, den sie einhaucht, nicht werth ist — ?

Pag. Was den letzten Punkt betrift — so kann ich — —

Stella. Du willst sagen: nein. Aber deine Mine sagt: Ja. Ha! so ists denn wahr! — O Liebe! Liebe! Was für Qualen hast du mir zubereitet! —

Ich verlassen! ich betrogen!
Eine Magd mir vorgezogen!
Und in einer Dirne Armen
Seüfzet nun der edle Mann! —
Muß dir nicht mein Herz erbarmen,
Daß es ihn nicht hassen kann? —
Dir mein Schicksal ganz zu sagen,
Ist hier weder Ort, noch Zeit;
Du sollst sehen, und beklagen
Das Los meiner Zärtlichkeit.

(Geht in den Gasthof ab)

Pag. Wenn du Klugheit hast, Pagnotta, so brauche sie. Nun ist hohe Zeit — Aber was soll ich thun? — Das Stillschweigen der Wirthsleute erbetteln? — Ja, wenn sie nicht selbst überall, wie eine Stadtdrommel, ihre Ankunft verkündigte — Das beste wird wohl seyn, wenn ich meinen Herrn davon benachrichtige; er mag dann sehn, wie er sich los machen wird.

(geht ab)

Sech=

Sechster Auftritt.

Fabrizio, hernach der Ritter.

Fabrizio.

Das arme Taübchen! — Ich hab ihr groß Unrecht gethan, das ich sie ausgescholten habe. Es thut mir leid — Aber Nardone soll meine Rache fühlen, daß er sich unterstanden hat, meine Ohren mit Unwahrheit, und mein Herz mit Unmuth anzufüllen — Mir weiß zu machen, daß Violante ihn liebt! — der nichtswürdige Bube! —

Ritter. Eben recht, Don Fabrizio. Es ist mir lieb, Sie hier anzutreffen.

Fabr. O mein Freund! was steht zu Ihren Diensten?

Ritter. Nichts, gar nichts. Vielmehr hab ich das Vergnügen, alles das, warum ich Sie vorher gebethen, oder sonst gesagt haben möchte, zu widerrufen.

Fabr. Wegen der tausend Thaler — —

Ritter. So nebenher auch — aber meine eigentliche Absicht ist, Ihnen zu sagen, daß Sie Ihres Beystandes, wodurch ich den Weg zum Herzen meiner Geliebten zu finden hofte, überhoben sind —

Fabr. Nicht wahr? — Sagt' ichs nicht, daß sie ein eigensinniges, sprödes Ding ist —

Ritter. Lügner! schändlicher Lügner! — Vielmehr kann ich behaupten, daß sie eben so gefällig, als schön ist, daß ihre Güte weiter gieng, als mein Wunsch reichte, daß sie ihren Vormund, als einen dummen, einfältigen, und eigensinnigen Esel ausscholt —

Fabr. Die Verrätherinn!

Ritter. Hören Sie nur —

Fabr. Genug, genug; ich mag nichts hören —

Ritter. Sie müssen mich hören —

Fabr. Nicht doch, ein andersmal, Freund —

Ritter. Sie müssen mich hören, oder bezahlen Sie mich auf der Stelle.

Fabr. Je nun — so sprechen Sie.

Ritt. Ihre Lippen von Rubinen
Sprachen zu mir: ich empfinde
O Geliebter! nur für dich! —
Fehlt euch was?

Fabr. Nichts, nichts, die Winde
Nur die Winde plagen mich.

Ritt. Dann ein Küßchen, eh ichs dachte —

Fabr. O weh!

Ritt. Was gibts? —

Fabr. Nur sachte, sachte!
Denn das zwickt ganz ärgerlich!

Ritt. O was fühl' ich in dem Herzen!
Sprach sie zu mir —
Fabr. Welche Schmerzen!
Ritt. Du wirst wohl mit mir nicht scherzen,
Wer darf das sich unterstehn?
Fabr. Doch ich hof', es soll vergehn —
Ritt. Traf man je auf Gottes Erden
Einen solchen Narren an?
Fabr. O ich möchte rasend werden!
Weh, o weh mir armen Mann! —

(Gehen ab, Fabrizio stoßt an Nardone.)

Siebenter Auftritt.

Nardone, Fabrizio.

Nard. St! St! auf ein Wort!

Fabr. Laß mich!

Nard. Bleiben Sie. Um Ihrer eigenen Beruhigung willen — bleiben Sie!

Fabr. Nun, was gibts?

Nard. Ich habe die groben ungezogenen Lügen des Ritters Giocondo mit angehört, und es verdroß mich in die Seele, Ihr graues Haar so mishandelt zu sehen. Hören Sie mich; mein gutes Herz erlaubt mir nicht, Sie länger in einem Irrthum zu lassen, der Ihrem Herzen so nahe geht.

Fabr. Bester, theurester Nardone! —

Nard. Das bin ich. Ich könnte Ihnen für mich selbst die untrüglichsten Beweise geben, daß von dem ganzen Geschwätz des Ritters Giocondo keine Sylbe wahr seye. Aber um Ihre Uiberzeugung desto reizender und unzweifelhafter zu machen, habe ich gesorgt, daß Sie das alles aus dem eigenen Munde der Violante erfahren werden.

Fabr. Möglich? — O du küssenswerther Knabe!

Nard. Verbergen Sie sich izt nur hinter diesem Eckhause. Das Mädchen wird den Augenblick da seyn — Sie muß nicht wissen, das sie behorcht ist. Denn, wie Sie wissen, die Aufrichtigkeit vertragt die Gegenwart dessen nicht, den man mehr, als zu verehren wünscht —

Fabr. Schon gut.

Nard. Mich daücht, sie kömmt — Ja, sie ists — — Gehn Sie nur, daß übrige wird sich aufklären —

Fabr. O Freund meines Herzens! — (verbirgt sich)

Nard. Nicht so gar — Warte, ich will dir deine Liebe saur machen.

Achter

Achter Auftritt.

Violante, Nardone, und Fabrizio hinter dem Eckhause.

Violante.

Ists doch, als wenn ich ohne ihn gar nicht mehr leben könnte. Wo ich gehe, und stehe, verfolgt mich sein Bild — — O Liebe! du nihmst Rache an meinem Herzen, weil ich glaubte, gegen deinen Zauber unempfindlich zu seyn.

Nard. zu Fabr. Hören Sie?

Fabr. O zärtliche Violante!

Nard. Warum so allein, Liebe?

Viol. Allein? — Ja wohl. Du hast mich empfinden gemacht, was das heißt: allein. Aber nun hab hab ich ja dich, und du bist mir Alles —

Nard. Liebst du mich Theure?

Viol. Ob ich dich liebe? — Du kannst noch fragen? — Ist mir's doch, als wenn mein Herz aufgeschlossen läge, und als wenn sich alles, alles mit mir freute, daß ich dich liebe — und du fragst noch? —

Nard. Ach Violante! — Wüßtest du, was für Seligkeit darinnen ist, zu wissen, daß du

mich liebst, und es aus deinem Munde zu wissen — du würdest fragen, warum mein ganzes Leben nicht eine Frage ist? — (zu Fab) Was daucht Ihnen?

Fabr. (Daß ich bersten werde)

Viol. Nardone! Warum schaust du dich immer um? Seh mich an!

Fabr. (Nein! länger halt ichs nicht aus) (kömmt hervor) Guten Tag —

Viol. Himmel! mein Vormund —

Nard. Fürchte nichts; dieser Herr ist mein Freund — Nicht wahr?

Fabr. Ja, ja, (knirschend) Ich möcht' des Teufels werden!) (macht verschiedene Grimassen)

Nard. Was ist Ihnen? — — Ha, ha, itzt verstehe ichs — dieser Herr ist mondsüchtig, er taugt nicht zur Unterhaltung — Komm, wir wollen uns selbst Kurzweil machen —

Itzt, Mädchen, stell dich so,
Seh munter aus, und froh,
Und lach mich zärtlich an,

zu Fab. Du Alter, geh hindan —

Itzt mach mir eine Beugung:
O Grazie! o Schönheit!
Itzt einen deiner Blicke:

O laß an diesem Blicke
Mein Aug sich ewig weiden!
Doch nein, genug — Vor Freuden
Schwillt mir die Seele schon.
O Zauber! o Entzücken!

zu Fab. O Beyspiel aller Narrheit!

zu Viol. Gemacht, um zu beglücken!

zu Fab. Ein Bock, ein Bock, in Wahrheit!
O zörnet nur, Verdrießlichkeit
Bleibt euer Liebe Lohn.

(geht ab)

Neunter Auftritt.

Violante, Fabrizio.

Viol. (Verstellung, du bist mir sonst allzeit zu Geboth gestanden — Meine Rolle ist Unschuld)

Fabr. O Weiber! Weiber! Was für Zauberinnen seyd ihr, daß man euch in dem Augenblicke anbethet, da man euch hassen muß!

Viol. Wem gilt das, Don Fabrizio?

Fabr. Dir, ungetreue, die du von der Ferse an bis zum Kopfe topf eben voll mit Falschheit angefüllt bist. Mir so zu begegnen! —

Viol. Was meinen Sie damit?

Fabr. Was ich meine? — Schön gefragt? — O du liebe Unschuld! — Mach mich bersten vor

Galle, und wenn ich dann ein sauers Gesicht mache, so frag mich, was ich damit meine.

Fiol. Ich wollte Ihnen eine Freude machen —

Fabr. Mir? —

Viol. Wenn ich ihn recht angeführt hätte—

Fabr. Du hättest das wollen?

Viol. Ja, und recht empfindlich strafen, für den dummen Einfall —

Fabr. (Da seht einmal die liebe Einfalt, sie ist unschuldig)

Viol. Nun will ich mich einspehren, auf mein Zimmer, und kein Mannsbild mehr anschauen.

Fabr. Ja, ja, thu das (O das liebe Mädchen! ich kann ihr nicht feind seyn) Und wenn allenfalls dieser, oder jener kommen soll, und dieß und das dir vorschwätzen wollte, so mache ihm Galle, verstehst mich?

Viol. Ja, mein theurer Vormund.

Fabr. Mache ihm das Leben recht sauer, und daß er sich vor Gift in die Zunge beissen wird.

Viol. Ja, mein Vormund.

Fabr. (O die liebenswürdige Einfalt)

Viol. Ich geh also auf mein Zimmer.

(geht ab)

Fabr. Brav, meine liebe! So recht! — O küssen möcht' ich sie, wenn ich das verwünschte Ansehn nicht behaupten müßte. Wer

kömt da? — Ha, ha, ha, der arme Tropf, nun will ich mich laben, und vom Herzen lachen über den Streich, den sie ihm spielen wird. Aber still, er muß mich nicht sehn. (stellt sich seitwärts)

Zehenter Auftritt.

Nardone, Fabrizio, und Violante am Fenster.

Nard. St! He! Violante! — Wo sie doch seyn mag, daß sie meine Stimme nicht hört — Violante! Komm herunter!

Viol. (Macht das Fenster auf, erblickt den Fabrizio, und schlägt es wieder zu) O Himmel!

Nard. Was war das? — Mir das Fenster zuzuschlagen! — Mir? — Hab ich das verdient? — Undankbare! Ist das die Seligkeit, die ich mir von deiner Liebe versprach? — O ich elender leichtglaubiger Thor!

Fabr. Was gibts? Was gibts?

Nard. Laßt mich!

Fabr. Was ist vorgefallen?

Nard. Laßt mich, sag ich

Fabr. Nun, was gibts denn?

Nard. Violante —

Fabr. Nun —

Nard. Schlug mir das Fenster vor meinen Augen zu.

Fabr. Ha, ha, ha, ha, ha, — (küßt in die Hand, und schickt die Küsse hinauf)

Nard. Sie lachen? —

Fabr. Ha, ha, (wie vorher)

Nard. Aber still, hier ist die Mörderinn.

(Violante am Fenster)

Nard. Undankbares, falsches Mädchen!
Sag mir, du fühllose, du,
Warum schlägst du dieses Fenster
So vor meinen Augen zu?

Violante. Meiner Gründe sind gar viel;
Doch du sollst sie itzt nicht wissen;
Dieses Fenster will ich schliessen,
Weil ich dich verachten will.

Fabr. Ha, ha, ha, ich muß doch lachen,
Ich muß lachen, welch ein Spaß!

Nard. Und Sie lachen? Was soll das?

Viol. Das ist nichts, o das ist wenig,
Aber rächen will ich mich.

Nard. Wie noch rächen?

Fabr. Und ich lachen, ich.

Nard. Ha, Nardone, kannst du's leiden?
Hast du's denn so weit gebracht?

Armer

Armer Teufel! wirst von beyden
Ausgehunzt, und ausgelacht!

Fabr. Welch ein Spaß! ha, ha, ha, ha, ha, ha,

Nard. Sage mir —

Viol. Still, ich mag nichts hören,
Laß dich diesen Stein hier lehren,
Und vernihm der Treue Lohn.

(Sie wirft ihm einen Stein zu, worauf ein Briefchen gebunden ist, schließt das Fenster, und geht hinein)

Fabr. Ha, ha, ha, das ist zum bersten,
Ha, ha, ich krepiere schon.

Nard. Blitz, Donner, und Hagel —
Mir wirft sie den Stein zu —
Doch ist nun des Lachens
Genug, oder nicht?
Still, oder ich zeichne
Dein Gegengesicht.

(Hebt den Stein auf, den ihm Violante zu, warf, um ihn auf Fabrizio zu werfen, und erblickt das Briefchen)

Fabr. He, sachte, nicht doch! —

Nard. Was soll denn das Briefchen?
Was steht wohl darinn?

Fabr. (Ein Briefchen, o Bravo)
Ich will dirs erklären:
Sie will dich belehren,

Das sie dich nicht achtet,
Verspottet, verachtet,
Und heißet zu fliehn,

Nard. O leset darinnen!
Wer weis, was es gibt —

Fabr. Ich will dir gleich dienen,
Sey nur nicht betrübt!
(Violante am Fenster, zu Nardone.)
(Die Reihe des Lachens
Die kömt nun auf dich)

Fabr. liest. „ O Liebling meiner Seele! „
Welch ein verliebtes Wort!

Nard. O welch ein süsses Wörtchen!
Nur fort, mein Herr, nur fort!

Fabr. „ Mein Trost, und mein Entzücken! „

Nard. Ha, ha, nur weiter —

Fabr. Ich erstaune!
„ Nur du kannst mich beglücken „

Nard. Ha, ha, nur weiter —

Fabr. Ich erstarre!
„ Mein Herz ist dein, und sehnet „

Nard. Nur weiter, Freund, nur weiter.

Fabr. Ihr habt mich hier zum besten —
„ Sich ewig nur nach dir „
(Nardone hält ihm den Brief entgegen)
Ha, ha, ha, ha, o lachet,
O lachet doch mit mir!

Viol.) Ha, ha, ha, ha, o lachet doch!
Nard.) Das ist ein Spaß, wie keiner noch.
Fabr. Die Gall ergreifet mich —
Ich will die Schande rächen,
Und deinen Hals dir brechen,
Treulose, das will ich —
(geht hinein)
Nard. Sein Rasen, und sein Eilen,
Das kann bedenklich seyn.
Viol. Itzt fort! Hier zu verweilen
Wird wohl nicht rathsam seyn.
(hinein)
Nard. O süsser Brief! o holde Zeilen!
Kann wohl noch etwas holder seyn!

Eilfter Auftritt.

Ritter, und Nardone.

Ritter. Was macht denn der Nichtswürdige
Bey meinem Mädchen hier?
Nard. „ O Liebling meiner Seele! „
„ Mein Trost, und mein Entzücken! „
O geliebtes Mädchen! —
Ritter. (Ein Brief — holla, das wird wohl
Auf mich ein Briefchen seyn.)
Nard. „ Nur du kannst mich beglücken „

Ritter. Nur her! der Brief ist mein,
Nur her, und packe dich.
Nard. Gelassen — rathe ich.
Ritter. Was willst du dich erkühnen?
Ich glaube doch nicht gar —
Nard. Der Mann ist ja von Sinnen,
Ein Narr, ein Narr, ein Narr.
(geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Pagnotta, Ritter, hernach Stella, und endlich Fabrizio am Fenster.

Pag. Welch ein Unglück — Welch ein Unheil —
O weh — — ich kann kaum athmen —
Ritter. Nun, was gibts, Pagnotta?
Pag. Donna Stella —
Ritter. Und was weiter?
Pag. Ist nun wirklich —
Ritter. Und dann weiter?
Pag. Sie zu holen, angekommen,
Ist nicht weit, ist wirklich da.
Stella. Lügner! ists so weit gekommen?
Treff ich also hier dich an?
O Verräther! o Betrüger!
Du sollst sehen, was ich kann.

Ritter.

Ritter. Ha, wo bin ich? Wie geschieht mir?
Welch ein Schrecken überfällt mich!
Vor Entsetzen, und vor Schauer
Fange ich zu taumeln an —

Fabr. im Fenster. Durch die hintre Gartenthüre
Ist die schlaue mir entgangen,
Kömt sie ohne Straffe wieder,
Wahrlich so bin ich kein Mann.

Dreyzehenter Auftritt.

Nardone, Violante, und die Vorigen, hernach Fabrizio auf der Strasse.

Viol. (Hab ich dich nur, mein Verlangen,
(O so kann ich mich erfreun,

Nard. (Statt zu fürchten, statt zu bangen,
(Wollen wir nun fröhlich seyn.

Pag. zu Ritter (Wenn Sie nun nicht brechen wollen
Nun, so reden Sie mit ihr)

Ritter. (Ey dich soll der Teufel holen,
Von nun an entsag' ich ihr)

Stella zu Pag. Sag mir, sag mir, lieber Pursche,
Was hat dieser Herr gesagt?

Pag. Daß er Liebe, und Vergebung
Immer noch zu hofen wagt.

Nard. Mein Herz zerfließt von Wonne —

Viol. O fühl, wie ich dirs lohne —
Ritter. (Da freuet mit Nardone
Die undankbare sich)
Stella zu Ritter. Sie werden Ihr Vergehen
Nun, hof ich, doch gestehen?
Ritter. Du sollst zum Teufel gehen,
Mein Zorn begleite dich —
Stella. Wie? also das mein Lohn?
Pag. Das ist sein Liebeston.
Nardone, und Violante, indem sie sich dem Fabrizio nähern.
Wer mag wohl dieser seyn?
Wer mag er denn wohl seyn?
Fabr. (Was seh ich? — o die lose!)
Violante! auf ein Wort!
Nard. Wohlan, was soll sie dort?
Viol. O er wird ihn höflich grüssen,
Das trau ich ihm wohl zu.
Pag. Was da draus wird, möcht ich wissen —
Fabr. Nun dann, du Flitsche, du? —
Nard. Zurück, du alter Schöpse!
Viol. O weh'! ich bin verlohren!
Mein Zustand ist verworren,
O weh' wie wirds mir gehn!
Alle. Welch Unheil! Welche Fügung!
Welch namenlose Schikung!
So was hat man, ich wette,
Nein, Nein, noch nie gesehn.